

BEDINGUNGSLOSES GRUNDEINKOMMEN



Inhaltsverzeichnis

Die Idee	3
Grundbedürfnisse	4
Geld zur Bedürfnisbefriedigung	5
Eine neue Soziale Frage	6
Ausgangssituation	7
Arbeit sucht Einkommen	8
Ausnahmen schaffen Arbeit	9
Bedarf an Kreativität	10
Das Heute aus Sicht eines Grundeinkommens	11
Warum sollte ich noch arbeiten?	12
Bedingungen für die Bedingungslosigkeit	13
Situation in den USA	14
BIG in Namibia	15
Thomas Morus in Utopia	16
Erich Fromm zum Grundeinkommen	17
Ausblick	18
Weitere Informationen/Impressum	19

Die Idee

Der Staat zahlt allen Bürgern ein bescheidenes, aber ausreichendes Einkommen, das an keinerlei Bedingungen geknüpft ist, und überlässt es jedem selbst, aus anderen Quellen zusätzlich Geld hinzu zu verdienen.

Über Jahrhunderte hinweg taucht dieser Gedanke immer wieder auf. Aber erst in den letzten Jahrzehnten wird diese Idee aufgrund wachsender sozialer Probleme immer breiter öffentlich diskutiert. Die einen sehen darin eine Möglichkeit, Arbeitslosigkeit und Armut zu bekämpfen: Sie nennen das Grundeinkommen ein unveräußerliches, vom Staat zu garantierendes Recht. Andere bezeichnen die Idee als verrückt, wirtschaftlich unmöglich und ethisch verwerflich: Man solle den Gedanken so schnell wie möglich vergessen und ein für alle mal in den Mülleimer der Geschichte werfen.

Das Basic Income Earth Network (BIEN) – ein internationaler Zusammenschluss von Befürwortern dieser Idee, definiert das sogenannte Grundeinkommen wie folgt:

Ein Grundeinkommen ist ein Einkommen, das bedingungslos allen auf individueller Basis gewährt wird – ohne Bedürftigkeitsprüfung oder Arbeitsverpflichtung. Es ist eine Form eines garantierten Minimaleinkommens, das sich in folgenden drei Punkten von jenen unterscheidet, die es in verschiedenen Ländern gibt;

- Es wird an Individuen bezahlt, statt an Haushalte;
- Es wird unabhängig von anderen Einkommen bezahlt;
- Es wird ohne Verpflichtung zu arbeiten oder dem Wille bezahlt, eine angebotene Arbeit anzunehmen.

Grundbedürfnisse

Die Grundbedürfnisse eines Menschen lassen sich am besten an Neugeborenen aufzeigen. Sie brauchen Flüssigkeit, Nahrung und Kleidung, die ihnen durch die elterliche Fürsorge gegeben wird. Eine Behausung schützt die Familie vor Umwelteinflüssen und bietet die Möglichkeit, Dinge für den Grundbedarf zu lagern.

Der US-amerikanische Psychologe Abraham Maslow veröffentlichte 1943 ein Modell, das die Grundbedürfnisse hierarchisch ordnet. Die unterste Stufe beschreibt das physische Existenzbedürfnis. Darauf baut das Bedürfnis nach Sicherheit auf. Im weiteren sind soziale Beziehungen wichtig, die in einer sozialen Wertschätzung münden. Erst nach der Befriedigung dieser Bedürfnisse, so Maslow, kann sich der Mensch selbst entfalten. Andernfalls verkümmert der Mensch im Mensch.

Die Bedürfnispyramide nach Maslow:



Geld zur Bedürfnisbefriedigung

Die Befriedigung vieler Bedürfnisse ist in unserer heutigen Gesellschaft fast immer mit Kosten verbunden. Als Tauschmittel dient dazu Geld. Dabei können keine Bedürfnisse direkt mit Geld befriedigt werden. Vielmehr ermöglicht Geld nur die Bezahlung der Kosten.

Um an Geld zu kommen, müssen im Regelfall die Bedürfnisse anderer Menschen befriedigt werden, die ihrerseits etwas dafür bezahlen. Im allgemeinen bezeichnet man diese Tätigkeit heute als Arbeit, für die man Einkommen erhält.

Wer über kein Einkommen verfügt, weil er nichts dazu beitragen kann, andere Bedürfnisse zu befriedigen, ist auf andere Menschen angewiesen. Das sind vor allem Kinder, Invalide, Alte, Kranke und Behinderte. Wenn diese Menschen keine Verwandten oder Freunde haben, die sie unterstützen können, sind sie auf die Solidargemeinschaft in Form eines Sozialstaates angewiesen.

Die modernen Sozialstaaten finanzieren sich dabei hauptsächlich durch die Besteuerung von Einkommensarbeit. Allerdings wurde der Konkurrenzkampf durch die Globalisierung so hoch, dass stetig versucht wird, die Produktionskosten zu senken. Dies betrifft vor allem bezahlte Arbeit, was zur Folge hat, dass Geld für Solidarleistungen fehlt.

Zusätzlich wachsen die Sozialausgaben durch steigende Kosten im Gesundheitswesen, durch zunehmende Lebenserwartung und damit verbundenen Pflegekosten. Auf der anderen Seite sinken die Einnahmen wegen rückläufigen Geburtenraten, Überalterung der Gesellschaft und Arbeitslosigkeit.

Eine neue Soziale Frage

Die Soziale Frage des 19. Jahrhunderts beschäftigte sich mit den Auswirkungen der industriellen Revolution. Diese zeigten sich in sozialen Missständen, die von einer wachsenden Bevölkerung und dem allmählichen Entstehen einer Industriegesellschaft geprägt war. Die Kernprobleme der sozialen Frage waren Verarmung, die trotz Arbeit entstand, sowie Existenzunsicherheit der Bevölkerung und der neu entstandenen Arbeiterklasse.

Die Zustände wurden zunehmend fühlbar: Unterernährung, Untergang kleiner Wirtschaftsbetriebe, Wohnungsnot in den wachsenden Großstädten, Binnenmigration und neue Kriminalitätsformen.

Die Lösung der sozialen Frage bestand in der Einführung einer Sozialgesetzgebung: Unfallversicherungen, Rentenversicherungen und später Arbeitslosenversicherungen richteten sich gegen die Folgen der sozialen Frage.

In den Industrienationen geriet der Begriff nach dem Zweiten Weltkrieg zunehmend in Vergessenheit. Doch in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre begann vor dem Hintergrund der damaligen wirtschaftlichen Krise und der rasch zunehmenden Massenarbeitslosigkeit eine neue soziale Frage.

Zwar glaubte man, die Soziale Frage sei durch den Auf- und Ausbau des Sozialstaates weitgehend gelöst, aber in den modernen Sozialstaaten ergaben sich neue Formen struktureller Armut. Eine gesellschaftliche Teilhabe ist für immer weniger Menschen möglich.

Ausgangssituation

Grundlage eines jeden Wirtschaftssystems sind auf der Welt zu jeder Zeit folgende drei Aussagen:

- A) Alle Menschen haben einen Grundbedarf, um Leben zu können (Nahrung, Kleidung, Wohnung, soziale Beziehungen)
- B) Es gibt Menschen, die diesen Grundbedarf aus A nicht allein decken können. Im Normalfall sind das (gültig für alle Zeiten): Kinder, Behinderte, Kranke, Alte, kurz: alle Pflegebedürftigen; im speziellen Fall (bezogen auf heute): alle Menschen, die kein Geld, bzw. wenig Geld bekommen, um davon den Grundbedarf aus A zu finanzieren. Zu dieser Gruppe gehören dann auch jene Menschen, die zwar arbeiten, aber wenig bis kein Einkommen durch ihre Arbeit erhalten
- C) Es gibt Menschen, die ihren Grundbedarf aus A allein decken können. Im Normalfall alle außer den Pflegebedürftigen; im speziellen: Menschen, die über Produktionsmittel verfügen (Maschinen, Grundstücke, Rohstoffe, Arbeitskraft, vorhandenes Geld usw.) und genug Geld dafür erhalten, um ihren Grundbedarf aus A zu finanzieren

Geld dient eigentlich als Beschränkung, wie viel sich der Einzelne aus einem vorhandenen Angebot nehmen darf, damit auch etwas für andere bleibt. Die soziale Frage besteht darin, wie es möglich wird, dass alle Menschen zumindest ihren Grundbedarf decken können. Entsprechend geht es um die Verteilung von Geld.

Arbeit sucht Einkommen

Wenn man sich umsieht, ist zu bemerken, dass es genug Arbeit gibt. Insbesondere im Umweltschutz, im sozialen Sektor, in der Jugendarbeit, bei der Betreuung alter Menschen, im freien Schulwesen usw. kann es gar nicht genug arbeitende Menschen geben. Was fehlt, ist Einkommen.

Dabei ist Geld nicht die einzige Form von Einkommen. Jede Arbeit sucht Einkommen – auch in Form gesellschaftlicher Anerkennung oder einfach, um einen Zustand abzuschaffen, der Unwohlsein vermittelt.

Jemand, der heute bezahlte Arbeit sucht, tut dies hauptsächlich deshalb, weil er in unserer Gesellschaft Einkommen braucht. Schließlich haben selbst Dinge für den Grundbedarf ihren Preis.

Auf der anderen Seite nützt es niemandem, wenn es massenweise Waren gibt, aber nur wenige über Geld verfügen, um sich diese Güter leisten zu können.

Wer heute sagt, er braucht gute Arbeit, sucht eigentlich eine Verdienstmöglichkeit. Niemand wird dafür bezahlt, wenn er zu Hause Kinder erzieht, seine kranken Eltern pflegt, sich für Umweltschutz einsetzt oder sich sozial engagiert. Mit dieser Arbeit entsteht kein Produkt, das gegen Geld weiterverkauft werden kann.

Dabei können sich die wenigsten heute noch mit ihrer Einkommensarbeit identifizieren. Das „Gute“ an der Arbeit ist das Geld, das man dafür bekommt. Mancher verzichtet auch auf gesellschaftliche Anerkennung und ersetzt diese durch Statussymbole, wie große Autos, schöne Kleider oder Luxusartikel.

Ausnahmen schaffen Arbeit

Wenn es einen Vorschlag gibt, der zur Zeit die Zustimmung von nahezu jedermann erhält, dann ist es die Behauptung, dass mehr Arbeitsplätze benötigt werden. Ein „Heilverfahren gegen Arbeitslosigkeit“ ist versprochen, oder es wird von „großen Denkern“ ernsthaft danach gesucht. Vollbeschäftigung lautet das Ziel der allermeisten Staaten der Erde.

Weshalb es noch keine höhere Erwerbsarbeitslosigkeit gibt, hängt vor allem damit zusammen, dass die vielen Ausnahmeregelungen Arbeit schaffen. Durch die Komplexität des Geld-, Rechts- und Steuersystems, sowie der allgemeinen Verwaltung, braucht es Menschen, die sich mit der Bürokratie beschäftigen.

Bankmitarbeiter, Rechtsanwälte, Buchhalter, Steuerberater und alle übrigen Verwaltungsangestellte haben aus dem einfachen Grund Arbeit, weil sie sich mit Vorschriften beschäftigen. Vieles entzieht sich dem gesunden Menschenverstand, weil es durch Regeln und Gesetze definiert wird, für die man oftmals eine spezielle Ausbildung braucht.

Das Rationalisierungspotential in der Bürokratie ist enorm. Doch scheut man sich vor einer Vereinfachung, weil damit Erwerbsarbeitsplätze verloren gingen und der Traum von Vollbeschäftigung noch unrealistischer würde.

Vielmehr werden mehr Ausnahmeregelungen geschaffen, deren Einhaltung kontrolliert werden müssen. Dadurch erhalten wieder Menschen ein neues Tätigkeitsfeld und können Geld verdienen.

Bedarf an Kreativität

Steuern und Abgaben auf Arbeit wirken sich negativ auf die Preise der angebotenen Waren aus. Kreativität zur Kostenvermeidung zahlt sich aus, denn der betriebswirtschaftliche Nutzen liegt auf der Hand: Um im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu sein, muss billiger produziert werden.

Entsprechend ist die Nachfrage und der Bedarf an Kreativität hoch. Sie optimiert Produktionsprozesse und senkt damit Kosten. Dabei steigt das allgemeine Angebot an Waren und Dienstleistungen, während die Nachfrage stagniert. Diese Sättigung erhöht den Bedarf an Kreativität, um die Nachfrage durch Werbung zu erhöhen.

Auch Menschen ohne Einkommen müssen Kreativität beweisen, um an Geld zu kommen, damit sie ihre Grundbedürfnisse befriedigen können. Manche versuchen mit Schwarzarbeit Steuern zu umgehen, andere werden korrupt, um ihr geringes Einkommen durch Gefälligkeiten zu erhöhen.

Kreativität ist neben Phantasie ein wesentlicher Motor, um zu überleben. Sie kann nicht durch Maschinen ersetzt werden. Vielmehr sind Maschinen das Ergebnis kreativer Menschen, die versuchten, sich ihre Arbeit zu erleichtern.

Der höchste Bedarf der Menschheit war nie Arbeit im Sinne von Produktion, sondern geistige Leistung in Form von Kreativität. Daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern; vielmehr wird sich der Bedarf an Kreativität bei der Lösungssuche für bestehende Probleme noch verstärken.

Das Heute aus Sicht eines Grundeinkommens

Wer kennt sie nicht – die schlechten Nachrichten in den Medien: Dort ein Überfall, hier ein Diebstahl. Frauen verkaufen sich als Prostituierte...

Geld spielt heute eine wesentliche Rolle, für die Menschen Verbrechen begehen, kriminell werden und ihre Würde verkaufen. Ihnen bleibt oftmals nichts anderes übrig, um zu überleben.

Wie viele Meldungen in den Medien würden mit einem Grundeinkommen verschwinden? Wäre es denkbar, in der U-Bahn auf Obdachlose zu stoßen, die ihre Notlage schildern? Könnte man in den Straßen auf Bettler treffen, die um Almosen bitten? Ist materielle Armut mit einem Grundeinkommen noch möglich?

Heute sind jene arm, die weder Familie, noch Freunde haben, die sie unterstützen. Ein Grundeinkommen macht die Gesellschaft zum Freund und zur Familie. Alle für einen, einer für alle.

Doch darf man nicht glauben, dass die Welt mit einem Grundeinkommen besser wird. Auch wenn sich die Möglichkeiten stark vergrößern, heißt es noch lange nicht, dass sich Menschen automatisch ändern und plötzlich alle Völker Freunde sind.

Ein Grundeinkommen kann nicht mehr leisten, als die Kreativität des Einzelnen zu fördern. Doch die Zielrichtung ändert sich, da die Grundbedürfnisse gedeckt sind: Die Kreativität wird vom Existenzkampf befreit und kann sich anderweitig entfalten.

Warum sollte ich noch arbeiten?

Ein wesentliches Problem bei der Idee des Grundeinkommens besteht darin, dass der Zwang zum Verkauf der Arbeitskraft wegfällt. Warum sollte eine Putzfrau morgens aufstehen, um in einer Firma sauber zu machen? Was treibt einen Arbeiter in die Fabrik, wenn er doch vom Grundeinkommen leben könnte? Wie wird eine Lehrerin motiviert, sich mit Schülern herumzuzergern? Welchen Grund sieht ein Polizist, auf Verbrecherjagd zu gehen?

Das Grundeinkommen deckt einerseits nur den Grundbedarf. Die Putzfrau, der Arbeiter, die Lehrerin und der Polizist kann sich mit zusätzlicher Arbeit etwas hinzuverdienen. Statt sich mit dem alleinigen Grundeinkommen nur das nötigste leisten zu können, sind mit zusätzlicher Arbeit bessere Autos, größere Wohnungen, weitere Urlaubsreisen oder bessere Haushaltstechniken möglich.

Andererseits ist die Frage, was die Putzfrau, der Arbeiter, die Lehrerin oder der Polizist sonst mit der freien Zeit anfangen sollen. Ist es wirklich schlimm, wenn sie zu Hause auf ihre Kinder aufpassen und Erziehungsarbeit leisten? Macht es wirklich etwas aus, wenn nicht mehr alle einer Erwerbsarbeit nachgehen?

Wenn der Mensch Kreativität entwickeln kann, um an Geld zu kommen, weil er dieses zum Leben braucht, wird er seine Kreativität anderweitig zu nutzen beginnen, wenn ihm seine Existenz durch Geld ermöglicht wird. Ein Grundeinkommen bietet die Möglichkeit, auf andere Weise kreativ zu werden.

Die eingehende Frage basiert auf einem missverstandenen Arbeitsbegriff. Statt einem Warum müsste es vielmehr lauten: Was und wie soll ich arbeiten?

Bedingungen für die Bedingungslosigkeit

Wer glaubt, dass ein Grundeinkommen nur in entwickelten Ländern möglich wäre, wo eine ausreichende Infrastruktur an technischer Produktion vorhanden ist, liegt falsch. Die Umsetzung eines Grundeinkommens hängt nicht von der wirtschaftlichen Entwickeltheit des Landes ab, sondern von anderen Faktoren.

Gemeint sind vor allem solche Aspekte, die sich einer Messbarkeit entziehen. Während die Produktionskraft eines Landes berechenbar ist, geht dies weder beim Reifegrad der Bevölkerung, noch beim politischen Willen.

Der Reifegrad drückt dabei aus, ob der Einzelne mit den ihm gewährten Freiheiten umgehen kann. Das heißt, ob er sich der Verantwortung bewusst ist, die sich durch die Freiheit ergibt.

Die Putzfrau, der Arbeiter, die Lehrerin oder der Polizist müssen nicht zur Arbeit gehen, wenn sie durch ein Grundeinkommen materiell versorgt sind. Deshalb rücken andere Faktoren stärker in den Vordergrund.

Die rein finanzielle Entlohnung weicht der Mitarbeitermotivation durch Wertschätzung der Arbeit und des Menschen durch Lob und Anerkennung. Die Arbeitsbedingungen und das allgemeine soziale Klima bei der Arbeit werden wichtig. Würdigt der Arbeitnehmer diese Aspekte nicht, hat er die Freiheit, zu kündigen.

Einerseits verlangt die Umsetzung eines Grundeinkommens von Arbeitgebern, sich stärker nach den Bedürfnissen ihrer Arbeitnehmer zu richten. Andererseits stellt ein Grundeinkommen an den Arbeitnehmer die Forderung, das Entgegenkommen des Arbeitgebers zu schätzen.

Die wichtigste Bedingung für ein Grundeinkommen ist, dass die Freiheit von Pflichten in die Freiwilligkeit zur Pflicht wechselt.

Situation in den USA

Ein garantiertes Einkommen war in den 1960ern in den USA eine populäre Idee. Führende Ökonomen, einschließlich solcher, die später den Nobelpreis gewannen, befürworteten sie. Martin Luther King Jr. schrieb: „Es gibt nichts außer der Kurzsichtigkeit, die uns vor der Garantie eines jährlichen, minimalen, aber lebenswerten Einkommen für jede amerikanische Familie bewahrt.“ Ein Vorschlag über garantierte Geldzahlungen an arme Familien wurde mit einer zwei-zu-eins Mehrheit im Repräsentantenhaus angenommen, wurde aber mit Mühe vom Senat blockiert.

Heute wissen jedoch die meisten Amerikaner nichts von dieser Geschichte. Weder, dass die Idee einer Einkommenssicherheit mit den amerikanischen Gründungsvätern begann und in den 1890ern und 1930ern dazu beitrug, Massenbewegungen hervorzubringen; noch, dass ein Staat – Alaska –, ein geringes, gleiches Einkommen jährlich an jeden Einwohner über eine Dividende des Permanent Fund ausbezahlt.

Wenn man Amerikanern das erste Mal über das Grundeinkommen erzählt, fragen sie im Allgemeinen, ob das „Sozialismus“ sei. Jene, die bereit sind, weiter darüber nachzudenken, freuen sich oftmals darüber, dass es tatsächlich eine Reduzierung des Staates und eine Steigerung der persönlichen Freiheit bedeutet. Das Grundeinkommen ist aus der Sicht vieler Befürworter eine Synthese aus den besten Aspekten des Kapitalismus und den positiven Vorteilen des Sozialismus. Es würde uns eine Marktgesellschaft mit einem absoluten wirtschaftlichen Sicherheitsnetz für jedes Individuum geben – „Real freedom for all“, wie ein Buchtitel von Philippe Van Parijs aus dem Jahr 1998 lautet.

Internetseite: <http://www.usbig.net>

BIG in Namibia

In einem kleinen verarmten Dorf in der Nähe der namibischen Hauptstadt Windhoek wurde zum 1. Januar 2008 ein zweijähriges Projekt gestartet. Die 920 Einwohner des Dorfes Otjivero erhalten umgerechnet etwa 8,50 Euro pro Monat als bedingungsloses Grundeinkommen. Das Projekt wird von der Evangelischen Lutherischen Kirche der Republik Namibia (ELCRN) koordiniert.

Vor der Einführung gaben nur 20 Prozent der Dorfbewohner an, niemals unter Nahrungsmittelmangel gelitten zu haben. Jetzt sind es 60 Prozent. Die Mangelernährung bei Kindern ist von 42 auf 10 Prozent gesunken. Die Versorgung der HIV-Infizierten hat sich verbessert, die selbstständige Beschäftigung sowie der Zusammenhalt der Bevölkerung hat zugenommen. Die Anzahl medizinischer Versorgungungen hat sich verfünffacht. Die Zahl der Schulbesuche hatte sich im ersten halben Jahr auf 90 Prozent verdoppelt. Die Zahl der kriminellen Fälle sei im ersten halben Jahr von 28 auf 11 Fälle zurückgegangen. Teilweise machen kleine Geschäfte auf und die Bewohner investieren in ihre Häuser. Mit ihrer Arbeit ist es den Bewohnern gelungen, ein Gesamteinkommen zu erzielen, das über der Summe des ausgezahlten Grundeinkommens liegt.

Die Organisatoren wünschen sich nun eine flächendeckende Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens in ganz Namibia. Finanziell wäre das kein Problem, da Namibia über das höchste Pro-Kopf-Einkommen Afrikas verfügt. Das Geld ist jedoch sehr ungleich verteilt. In Namibia liegen die Diamanten förmlich in der Wüste herum. Von diesem Reichtum an Bodenschätzen haben jedoch nur sehr Wenige sehr viel. Die ersten Abgeordneten im Parlament von Namibia unterstützen bereits das Vorhaben.

Internetseite: <http://www.bignam.org>

Thomas Morus in Utopia

„Es ergab sich einst, dass ich mit dem Kardinal speisen konnte, als ein bestimmter englischer Rechtsanwalt dort war. Ich habe vergessen, wie wir auf das Thema kamen, aber er sprach mit großer Begeisterung über die strengen Maßnahmen, die gegen Diebe durchgeführt wurden. ‚Wir hängen sie auf dem ganzen Platz auf,‘ sagte er. ‚Ich sah ungefähr zwanzig an einem einzigen Galgen. Und das fand ich gerade so sonderbar. Betrachtet man, wie viele von ihnen dahingegangen sind, fragt sich, wieso wir uns immer noch mit so vielen Räufern herumquälen.‘ ‚Was ist daran so seltsam?‘, fragte ich – niemals zuvor wagte ich in Anwesenheit des Kardinals frei zu sprechen. ‚Die Methode, wie man mit Dieben umgeht, ist beides: ungerecht und unerwünscht. Als Bestrafung ist es zu streng, und als Abschreckungsmittel ist es recht uneffektiv. Ein Diebstahl ist nicht schlimm genug, um mit dem Tod bestraft zu werden. Und keine Strafe der Erde wird Menschen davon abhalten, zu stehlen, wenn es ihr einziger Weg ist, an Nahrung zu kommen. In dieser Hinsicht sind Sie Engländer wie die meisten anderen Nationen und erinnern mich an diese inkompetenten Schulmeister, die ihre Schüler zu schlagen bevorzugen, um sie zu unterrichten. Statt jemandem diese schreckliche Strafe zuzufügen, wäre es bei weitem besser, jeden mit einer Art Lebensunterhalt zu versorgen, damit niemand zu der grausigen Not gezwungen wird, zuerst ein Dieb, und dann eine Leiche zu werden.“

Erich Fromm

zum Grundeinkommen

Ein garantiertes Einkommen, das im Zeitalter des wirtschaftlichen Überflusses möglich wird, könnte zum erstenmal den Menschen von der Drohung des Hungertods befreien und ihn auf diese Weise von wirtschaftlicher Bedrohung wahrhaft frei und unabhängig machen. Niemand müsste sich mehr nur deshalb auf bestimmte Arbeitsbedingungen einlassen, weil er sonst befürchten müsste, er würde verhungern. Begabte oder ehrgeizige Männer und Frauen könnten die Ausbildung wechseln, um sich damit auf einen anderen Beruf vorzubereiten; eine Frau könnte ihren Ehemann, ein Jugendlicher seine Familie verlassen. Die Menschen hätten keine Angst mehr, wenn sie den Hunger nicht mehr zu befürchten brauchten.

Das garantierte Einkommen würde nicht nur aus dem Schlagwort „Freiheit“ eine Realität machen, es würde auch ein tief in der religiösen und humanistischen Tradition des Westens verwurzelttes Prinzip bestätigen, dass der Mensch unter allen Umständen das Recht hat zu leben. Dieses Recht auf Leben, Nahrung und Unterkunft, auf medizinische Versorgung, Bildung usw. ist ein dem Menschen angeborenes Recht, das unter keinen Umständen eingeschränkt werden darf, nicht einmal im Hinblick darauf, ob der Betreffende für die Gesellschaft „von Nutzen ist“.

Der Übergang von einer Psychologie des Mangels zu einer des Überflusses bedeutet einen der wichtigsten Schritte in der menschlichen Entwicklung. Eine Psychologie des Mangels erzeugt Angst, Neid und Egoismus. Eine Psychologie des Überflusses erzeugt Initiative, Glauben an das Leben und Solidarität. Tatsache ist jedoch, dass die meisten Menschen psychologisch immer noch in den ökonomischen Bedingungen des Mangels befangen sind, während die industrialisierte Welt im Begriff ist, in ein neues Zeitalter des ökonomischen Überflusses einzutreten.

Ausblick

Das Grundeinkommen stellt jede Ideologie und Religion auf eine gemeinsame Basis. Die Auswirkungen betreffen jeden Einzelnen, da alle Aspekte des Lebens betroffen sind – Wirtschaft, Politik, Kultur, Gesellschaft usw. Die Frage lautet: Wie wollen wir in Zukunft zusammen leben?

Dabei soll nicht behauptet werden, dass ein Grundeinkommen Menschen sozialer oder menschlicher macht. Ein Grundeinkommen schafft aber eine wesentliche Voraussetzung, indem ein fundamentales Gefühl ausgeklammert wird: Existenzangst.

Diese Existenzangst war auf der einen Seite eine wichtige Triebfeder für die Menschheitsentwicklung, aber auf der anderen Seite führte sie zu Missgunst und Kriegen.

Ein Grundeinkommen bietet, je nach Auszahlungshöhe, Verständnis und Vermittlung, unabsehbare Chancen für die Zukunft der Menschheit. Mit einem Grundeinkommen kommen auch neue Herausforderungen, denn eine alleinige regelmäßige Geldzahlung ist kein Anreiz, das Fortbestehen der Menschheit zu sichern.

Jeder Einzelne ist aufgerufen, über die möglichen Auswirkungen nachzudenken. Egal, ob alleine, in der Familie, gemeinsam mit Freunden, Bekannten oder Fremden: Was bedeutet ein bedingungsloses Grundeinkommen für ihn selbst und für die Gemeinschaft, in der er lebt?

Weitere Informationen im Internet

Basic Income Earth Network, BIEN:

<http://www.basicincome.org>

Basic Income Studies

<http://www.bepress.com/bis/>

BGE in der Ukraine

<http://bod.in.ua>

SMI²LE - Blick in die Zukunft

<http://www.smizle.org>

Projekt Jovialismus

<http://www.iovialis.org>

Impressum



Jörg Drescher

Amurskaja 4

03022 Kiew



Texte

Jörg Drescher

Steven Shafarman (S. 14)

Thomas Morus (S. 16)

Erich Fromm (S. 17)

Übersetzung

Yulia Samus

Dieses Dokument steht unter der

GNU Free Documentation Licence

Das Kopieren und Verbreiten ist unter Nennung der Quellen
ausdrücklich gestattet und erwünscht.

***Was hat mich in meiner Jugend
am meisten interessiert,
ehe man mir sagte,
dass ich meinen Lebensunterhalt
verdienen müsse?***

Robert Anton Wilson (1932-2007)

